

Christoph Kardinal Schönborn

Mit Jesus heute leben

Einleitung

In der „Botschaft vom Mariazell“ anlässlich des Mitteleuropäischen Katholikentages im Mai 2004 heißt es im ersten Punkt: *„Den Menschen Christus zeigen. 'Ihr sollt meine Zeugen sein', hat Jesus Christus den Aposteln gesagt. Er sagt es auch zu uns. Viele Menschen in Europa kennen Christus nur oberflächlich oder noch gar nicht. Wir sind berufen, ihnen Christus zu zeigen. Wir begegnen ihm, wenn wir tief eintauchen in die Heilige Schrift, in das Gebet in die Feier der Liturgie. Dazu brauchen wir eine konsequente Einübung. In den letzten Jahren ist dies leider oft versäumt worden. Wenn wir Christus wirklich gefunden haben, dann wird es uns drängen, die Freude darüber mit möglichst vielen anderen Menschen zu teilen. Wir werden missionarische Christen sein.“* (1)

Die Thematik „Mit Jesus leben“ kann auf vielfältige Weise angegangen werden. Im Folgenden soll dies auf der Grundlage des Katechismus der Katholischen Kirche(2) dargestellt werden. Dort wird in Nr. 425 der erste Johannesbrief zitiert:

„Was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir, das Wort des Lebens, denn das Leben wurde offenbar. Wir haben gesehen, bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist“ (1 Joh 1, 1-4)

Sicherlich wäre etwas mehr Freude unter uns Christen, wenn wir intensiver diese Gemeinschaft suchen und bezeugen. Wir können doch nur bezeugen, wenn wir etwas gesehen und gehört haben.

Wenn wir ihn gesehen und gehört haben, kennen wir ihn, kennen wir Jesus, kennt uns Jesus. (3) Mit Jesus leben kann man in zwei Richtungen verstehen: Jesu Leben mit uns – wir leben mit Jesus.

Jesus lebt mit uns

Wie lebt Jesus mit uns, wie tritt er mit uns in Lebensgemeinschaft? Ist nicht der ganze Sinn seiner Sendung, der ganze Sinn seiner Existenz als Mensch gewordenes Gotteswort, das Wort, das Fleisch geworden ist, eben: mit uns zu leben? Hat Gott den Sohn gesandt nicht eben deshalb, damit er *als Mensch* mit uns lebt, als Mensch mit uns Menschen? (Es wäre

lohnend, die ganze Christologie des Katechismus der Katholischen Kirche näher zu betrachten.)

Denn im Zentrum der Verkündigung der Katechese, der Pastoral geht es um Jesus Christus. „Im Kern der Katechese finden wir wesentlich eine Person, nämlich Jesus von Nazaret, einziger Sohn vom Vater, der für uns gelitten hat, gestorben ist und jetzt als der Auferstandene immer für uns lebt“ (*Catechesi Tradendae* 5). Katechisieren heißt, in der Person Christi den gesamten ewigen Plan Gottes aufzuzeigen, der sich in ihr erfüllt. Sie ist das Bemühen, die Bedeutung der Taten und Worte Christi und der von ihm gewirkten Zeichen zu verstehen. Und: „Ziel der Katechese ist es, Menschen in eine Lebenseinheit mit Jesus Christus zu bringen. Er allein kann zur Liebe des Vaters im Heiligen Geist hinführen und uns Anteil am Leben der Heiligsten Dreifaltigkeit geben.“ Dies gilt nicht nur für die Katechese im engen Sinn, sondern für die gesamte Pastoral.

Lebenseinheit mit Jesus Christus – das ist das Ziel aller unserer Bemühungen. „In der Katechese wird nur Christus, das fleischgewordene Wort und der Sohn Gottes gelehrt.“ (4) Das heißt: Katechese hat nur einen Inhalt: Jesus Christus, und alles andere im Hinblick auf ihn hin (vgl. Kol 1,16). Weiter: *Und Christus allein ist Lehrer, jeder andere nur in dem Maß wie er Christi Wort weitergibt und so Christus ermöglicht, durch seinen Mund zu lehren. Jeder Katechet müsste auf sich selber die geheimnisvollen Worte Jesu anwenden können. Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.*“ (5) Diese Sätze sollte sich vielleicht jede/r von uns in ihr/sein Pastoralprogramm schreiben.

Der Katechismus schließt daraus (6): Wer den Auftrag hat, Christus zu lehren, muss zuerst nach der alles überbietenden Erkenntnis Christus Jesus suchen, muss alles aufzugeben bereit sein, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein, ihn zu erkennen, die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden. (7) Diese liebende Erkenntnis, oder wie Paulus sie nennt, die Epignosis, diese Tiefenerkenntnis drängt dann auch, Jesus weiterzusagen, von ihm zu sprechen, ihn zu verkünden und andere zum Glauben an ihn zu bewegen. (8)

Wie also tritt Jesus in Lebensgemeinschaft mit uns? Denn nur dadurch, dass er mit uns in Lebensgemeinschaft tritt, können wir mit Jesus leben. Die Initiative liegt bei ihm. Er tut das sicher zuerst durch sein *Wort*. Dieses Wort begegnet uns vor allem im Evangelium. Wir haben Zugang zu ihm durch das Evangelium. Es stellt uns Jesus vor Augen. Aber wie gehen wir an das Evangelium heran bzw. an die vier Evangelien, an die viergestaltige Darstellung der Gestalt Jesu?

Manche von uns sind theologisch aufgewachsen mit der historischen Rückfrage nach Jesus und ihrem großen Bemühen, sozusagen einen gesicherten Kern der Jesus-Gestalt herauszuschälen aus dem unsicheren weiten Feld der biblischen Texte. Dem gegenüber hat der Katechismus einen anderen Zugang gewählt – auf der Spur der Theologie der Verkündigung von Hugo Rahner. (9) Dieser hat in Zusammenarbeit mit Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar ein anderes Konzept des Zugangs zu Jesus als das historisch-kritische entwickelt: die so genannte Theologie des Mysteriums Jesu. (10) Es ist ein Zugang, der sehr viel näher an

der Liturgie ist, der sich an der großen patristischen Tradition orientiert und der sich vor allem durch eine ganz große Lebensnähe auszeichnet.

Worin besteht diese Sicht des Lebens Jesu in der Theologie der Mysterien? Wenn es stimmt, was wir im Glauben bekennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist, dass er das Mensch gewordene Wort ist, dann ist jedes Wort, jede Geste, selbst das Schweigen Jesu, gewissermaßen „Sakrament“, Mysterium. In der Folge bedeutet das, dass die Evangelien von den Menschen geschrieben worden sind, die unter den ersten Glaubenden waren und den Glauben anderen mitteilen wollten. Da sie im Glauben wussten, wer Jesus war, konnten sie in seinem ganzen Erdenleben die Spuren seines innersten Geheimnisses sehen und andere darauf hinweisen. D.h. im Leben Jesu ist alles – von den Windeln bei seiner Geburt bis zum Essig bei seinem Leiden und zum Grabtuch bei seiner Auferstehung – Zeichen seines innersten Geheimnisses. Durch seine Taten, seine Wunder, seine Worte wurde offenbar, dass in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.

Sein Mensch-Sein erscheint so als Sakrament, d.h. als das Zeichen und Werkzeug seiner Gottheit und des Heils, das er bringt. Was in seinem Leben zu sehen war, verwies auf das unsichtbare Geheimnis seiner Gottessohnschaft und seines Erlösungsauftrags.

Das Leben Jesu in der Perspektive der Mysterien zu lesen bedeutet: in jedem Moment, in jeder Perikope, in jeder Szene des Lebens Jesu mit großem Realismus die Menschheit Jesu sehen – und hier ist der Raum für die historische, auch historisch-kritische Arbeit – aber im Menschlichen dieser Szene, dieses Wortes, dieser Geste das Mysterium aufleuchten sehen, das Mysterium suchen.

Hugo Rahner hat diese Perspektive vertieft und ausgearbeitet. Hier wird das ganze Leben Jesu in drei Perspektiven gesehen.

Erstens: Alles an Jesu Leben ist Offenbarung. Nicht nur, was er sagt, sondern vor allem, was er tut. Und selbst das, was er nicht tut, auch sein Schweigen, ist Offenbarung. Das ganze Leben Jesu, seine Worte und Taten, sein Schweigen, sein Leiden, seine Art zu sein und zu sprechen, ist Offenbarung des Vaters. Deshalb kann Jesus sagen: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“ Es geht also darum, in einer ständigen Meditatio das Leben Jesu bis in die kleinsten Einzelheiten hin zu meditieren. Mit dem Evangelium, nicht mit Kommentaren, auch nicht mit frommen Ausschmückungen. Mit dem Evangelium.

Zweitens: alles am Leben Jesu ist Erlösung, Erlösungsgeheimnis. Nicht nur sein Kreuz, seine Passion, seine Auferstehung, sondern in seinem ganzen Leben ist das Geheimnis der Erlösung wirksam. Wenn er arm wird – wie Paulus sagt – um uns durch seine Armut reich zu machen, dann ist die Meditation seiner Armut Einführung in das Geheimnis seiner Person und seiner Sendung. Über sein verborgenes Leben wissen wir nichts, aber wir wissen, dass er es gelebt hat. Und diese Verborgenheit ist auch Erlösung.

In der Perspektive der Theologie der Mysterien wird das ganze Leben Jesu als Erlösungsgeheimnis gelesen: sein Gehorsam, sein Dienen, sein Wort; wenn er sagt, dass seine Jünger schon rein sind durch sein Wort, dann ist sein Wort erlösend. Er erlöst auch durch seine Heilungen, seine nicht zu übersehenden Exorzismen, in denen er unsere Leiden auf sich ge-

nommen und unsere Krankheiten getragen hat. Und natürlich ist Erlösung in seiner Auferstehung.

Drittens ist das ganze Leben Jesu die Zusammenfassung von allen unter ein Haupt. (11) Alles, was Jesus getan hat, war in gewisser Weise dazu bestimmt, die gefallene Menschheit wieder zusammenzufassen unter ein Haupt und sie von innen her zu erneuern. Wenn Jesus in der Wüste die Versuchung auf sich nimmt, dann tut er es nicht für sich, sondern für die ganze Menschheit. Wenn er Hass und Ablehnung auf sich nimmt, dann tut er es nicht für sich, sondern für uns alle. Denn alles im Leben Jesu ist in gewisser Weise Zusammenfassung der Menschheit in seiner Person. „In ihm hat alles Bestand“ (Kol 1,17)

Wenn wir in dieser Perspektive das Leben Jesu lesen – meditieren, inwiefern tritt Jesus dann mit uns in Verbindung? Wie lebt Jesus mit uns in seinen Mysterien?

Erstens: Er hat alles für uns, er hat alles für mich gelebt. Für uns Menschen und um unseres Heils willen ist er Mensch geworden. Für unsere Sünden – sagt Paulus – ist er gestorben. Er lebt für uns, um für uns einzutreten – sagt Johannes. Die Proexistenz (12) Jesu ist der Grundzug aller Mysterien des Lebens Jesu.

Zweitens: Natürlich ist er auch Vorbild. Er lädt uns ein, ihn nachzuahmen, ihm nachzufolgen. Und dabei ist es sehr oft sein Beispiel, das die Menschen bewegt, ihm nachzufolgen. Als die Jünger ihn beten sehen, bitten sie „Herr, lehre uns beten“ (Lk 11,1). Sein Vorbild führt uns zur Nachfolge.

Aber das Tiefste ist wohl *das Dritte*. Er lebt das nicht nur für uns und vor uns, sondern er lebt das auch in uns. Das ist für Paulus zweifellos die wichtigste und tiefste Perspektive seiner Lebensgemeinschaft mit Jesus, dass er in ihm lebt.

Es ist uns vielleicht in der Geschichte der Spiritualität ein wenig abhandengekommen, was die Ecole Française in aller Breite entfaltet hat: dieses Leben Jesu in uns. Jesus lebt seine Geheimnisse nicht nur vor uns und für uns, er will sie auch in uns leben. Dazu heißt es in Gaudium et spes: Er – der Sohn Gottes – hat sich in seiner Fleischwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt. (13)

Lebensgemeinschaft Jesu mit uns ist eine Vorgabe, die uns immer voraus ist. Aber: Wie treten wir dann in Verbindung mit Jesus? Einer der großen Meister der französischen Schule, Jean Eudes, formuliert das so: Wir müssen die Mysterien Jesu in uns weiter und zu Ende führen. Und ihn oft bitten, er solle sie in uns und in seiner ganzen Kirche vollenden und vollbringen. Der Sohn Gottes hat nämlich vor, durch die Gnade, die er durch diese Mysterien uns mitteilt, und durch die Wirkungen, die er durch sie in uns hervorbringen will, uns an seinen Mysterien teilhaben zu lassen, sie gleichsam auszudehnen und sie in uns und in seiner ganzen Kirche gewissermaßen weiterzuführen. Und auf diesem Weg will er sie in uns zu Ende führen. (14)

Wir erinnern uns hier an Paulus, der von sich sagt, er vollende in seinem Leib, was an den Leiden Christi noch aussteht. Wir erinnern uns aber auch an die ganze Spiritualität der Gotteskindschaft, die in der kleinen Theresa einen Höhepunkt gefunden hat, die aber durch die ganze Kirchengeschichte geht: Jesus lebt sein Gottes-Kind-Sein, sein Sohn-Gottes-Sein in

uns weiter – und er will es in uns sozusagen ausleben. Diese Perspektive ist wohl die tiefste für die Betrachtung der Mysterien des Lebens Jesu. Jesus lebt mit uns, nicht nur äußerlich als Vorbild, nicht nur so, dass er für uns lebt, sondern er lebt in uns, Christus in mir. Soweit dass der Apostel Paulus sagen konnte: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20).

Das setzt eine große Vertrautheit mit dem Evangelium voraus. Denn wo haben wir das anschauliche Bild Jesu, die Möglichkeit, mit seinem Leben, mit seiner Gestalt, mit den Mysterien seines Lebens in Verbindung zu treten, wenn nicht durch die Evangelien? Und deshalb sagt Hieronymus: *„Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“* Das gilt für die ganze Schrift, das gilt natürlich im Besonderen für die Evangelien. Und die kleine heilige Theresia, die manchmal der vielen frommen Schriften, die es im Kloster gab, überdrüssig war, hat mit einem Seelenseufzer festgestellt: *„Mich spricht vor allem das Evangelium während meines Gebetes an. In ihm finde ich alles, was meine arme Seele braucht. Ich entdecke darin stets neue Einsichten, verborgene, geheimnisvolle Sinne. Genug mit den Traktätchen und der vielen spirituellen Literatur, mir genügt das Evangelium.“* (15)

Wie kommt die Gegenwart, die Gemeinschaft Jesu zu uns? Wie haben wir am Leben Christi Anteil? In der Tradition der Ostkirche sagt der Katechismus (16): So wie die blutflüssige Frau das Gewand Jesu berührt und von ihm eine Kraft ausgeht (vgl. Mk 5, 25-34), so berührt uns Jesus nicht nur in den Mysterien seines Lebens, sondern auch in den Mysteria, in den Sakramenten. Dazu zeigt der KKK (Nr. 1115) eine großartige Perspektive der Sakramententheologie, wenn gesagt wird, wie die Sakramente Gemeinschaft mit Jesus, mit seinem Leben sind. Die Worte und Taten Jesu waren während seines verborgenen Lebens und seines öffentlichen Wirkens heilbringend, die Mysterien des Lebens Jesu nahmen bereits die Wirksamkeit seines Paschamysteriums vorweg.

Sie kündeten und bahnten an, was er der Kirche geben will, wenn alles vollbracht sein wird. Die Mysterien des Lebens Jesu sind nun die Grundlage für das, was Christus jetzt, durch die Amtsträger der Kirche in den Sakramenten spendet. Denn das, was an unserem Erlöser sichtbar war, ist in seine Mysterien eingegangen. Er ist nicht mehr sichtbar und doch berührt er uns. Wir können ihn nicht in seiner irdischen Leiblichkeit berühren, aber in Gestalt – sozusagen im Mantelsaum – seiner Sakramente. Und der KKK sagt weiter: *„Als Kräfte, die vom stets lebendigen und lebensspendenden Leib Christi ausgehen und als Taten des Heiligen Geistes, der im Leib Christi, der Kirche, wirkt, sind die Sakramente die Meisterwerke Gottes im Neuen Bund.“* (17)

Was Jesus in seinem irdischen Leben gewirkt hat, das wirkt er jetzt in den Sakramenten. In ihnen berührt uns Christus und lebt mit uns. Das gilt in besonders eindrucksvoller Weise von der Eucharistie, aber ebenso von der Taufe und von allen anderen Sakramenten. Es gilt auch vom Weihesakrament, das einzelne Menschen dazu befähigt, *in persona Christi* zu handeln, sodass auch durch die sakramentalen Gesten dieser Personen, der geweihten Amtsträger, Christus uns berührt und uns seine Lebensgemeinschaft schenkt.

Ein antiochenischer liturgischer Text fasst dies so zusammen: *„Wenn an den Festen die Gläubigen den Leib des Sohnes empfangen, verkünden sie einander die Frohbotschaft, dass*

die Erstlingsgaben des Lebens geschenkt werden, wie damals, als der Engel zu Maria von Magdala sagte: Christus ist auferstanden. Auch jetzt werden das Leben und die Auferstehung dem geschenkt, der Christus empfängt.“ – Was an Christus sichtbar war, ist in die Sakramente übergegangen.

Wir leben mit Jesus

Der dritte und vierte Teil des Katechismus steht ganz in der Perspektive: Wie leben wir mit Jesus? Und es ist interessant, dass der „Moralteil“ nicht mit „Was musst du tun“ beginnt, sondern mit *„Christ, erkenne deine Würde. Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu alter Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde.“* (18)

Welche Moralkatechese präsentieren wir als Kirche? Ist unsere Moral wirklich das, was der Titel dieses dritten Teiles verspricht? Das Leben *mit Christus*, ist das die Perspektive, unter der christliche Moral bei uns steht? Welche Art von Katechese über das christliche Verhalten, die christliche Sittlichkeit, sollen wir uns wünschen? Der Katechismus gibt sozusagen ein Kurzprogramm, wie christliche Moral als „Leben mit Christus“ zu verstehen wäre. Die Katechese der christlichen Moral soll klar aufzeigen, welche *Freude* auf dem Weg Christi zu finden ist.

Erstens: Deshalb soll sie eine Katechese des Heiligen Geistes sein, nicht zuerst der Pflichten. Denn der Heilige Geist ist die innerste Lehre des christusgemäßen Lebens.

Zweitens: eine Katechese der Gnade. Denn durch Gnade sind wir gerettet und durch die Gnade können unsere Werke Frucht für das ewige Leben bringen.

Drittens: eine Katechese der Seligpreisungen, denn diese sind der Inbegriff des Weges Christi, der einzige Weg zum Glück, nach dem das Herz des Menschen sich sehnt.

Viertens: eine Katechese über Sünde und Vergebung. Wenn der Mensch nicht sieht, dass er Sünder ist, kann er diese Wahrheit seiner existenziellen Befindlichkeit nicht erkennen. Diese Wahrheit ist aber eine Voraussetzung zum guten Handeln.

Und erst dann – fünftens – eine Katechese der menschlichen Tugenden, der christlichen Tugenden, eine kirchliche Katechese.

Ich denke, das ist die Herausforderung, der wir uns vielleicht in den letzten 30 Jahren zu wenig gestellt haben. Seit dem Jahr 1968, seit dem Knick in der Moraltheologie mit *Humane vitae* und den endlosen Konflikten, die gefolgt sind, ist das, was Bernhard Häring sich für die Moraltheologie gewünscht hat, das, was die große Perspektive des Konzils war, eine *christozentrische Moral*, weitgehend nicht zustande gekommen. In der Diskussion um die „autonome Moral“ ist die christologische Perspektive größtenteils verlorengegangen. Dass aber Moral im christlichen Sinn zuerst Leben mit Christus, Leben mit Jesus ist, das ist weitgehend aus dem Blick gekommen. Und ich denke, es ist höchste Zeit, dass wir diese Perspektive wiederfinden. Sie kann uns manche moralische bzw. moraltheologische Engführung und verkorkste Debatte wieder flüssig machen.

Der Weg der christlichen Moral ist zuerst der Weg der Seligpreisungen, ein Weg der Beatitudo, – *De vita beata* hat Augustinus seine kurze Moraltheologie überschrieben. Kommt das wirklich in unserer Moraltheologie und Verkündigung zum Ausdruck: dass Jesus uns einen Weg zum Glück gewiesen hat? Und das alles, was wir über die christliche Sittlichkeit zu sagen haben, in dieser Perspektive zu sehen ist? Und: Was macht den Menschen glücklich?

Die Gemeinschaft mit Jesus ist der Inbegriff der christlichen Moralverkündigung. Mit den Worten der kleinen heiligen Theresa kann man dies so zusammenfassen: *„Nach der Verbannung auf Erden hoffe ich, in der Heimat mich an Dir zu erfreuen. Aber ich will nicht Verdienste für den Himmel sammeln, sondern allein für Deine Liebe arbeiten. Am Ende dieses Lebens werde ich mit leeren Händen vor Dir stehen. Denn ich bitte Dich nicht, Herr, meine Werke zu zählen. All unsere Gerechtigkeit ist voll Makel in deinen Augen. Ich will mich also mit deiner Gerechtigkeit bekleiden und von Deiner Liebe den ewigen Besitz deiner Selbst erlangen.“* (29)

Von dieser Perspektive hat Hans Urs von Balthasar gesagt, sie sei in gewisser Weise die tiefste Antwort auf das große Ringen der Reformation um die Frage der Rechtfertigung. Diese Perspektive ist die der unendlichen Barmherzigkeit Jesu, die die einzige Antwort auf alle unsere Bemühungen ist und bleibt.

Ich schließe mit dem ersten Satz des Katechismus, dem allerersten Satz, um den lange gerungen worden ist: *„Gott ist in sich unendlich, vollkommen und glücklich. In einem aus reiner Güte gefassten Ratschluss hat er den Menschen aus freiem Willen erschaffen, damit dieser an seinem glücklichen Leben teilhat. Deswegen ist er dem Menschen jederzeit und überall nahe. Er ruft ihn und hilft ihm, ihn zu suchen, ihn zu erkennen, ihn mit all seinen Kräften zu lieben. Er ruft alle durch die Sünde voneinander getrennten Menschen in die Einheit seiner Familie, die Kirche. Er tut es durch seinen Sohn, den er als Erlöser und Retter gesandt hat als die Zeit erfüllt war. In ihm und durch ihn beruft er die Menschen, im Heiligen Geist seine Kinder zu werden und so sein glückliches Leben zu erben.“* (21)

Dies ist wohl die erste und letzte Perspektive, was es heißt, mit Jesus zu leben. Ich wünschte, es gelänge uns deutlich zu machen, dass dies ein Weg zum Glück ist.

Anmerkungen:

(1) Vgl. Walter Krieger / Balthasar Sieberer (Hg.), Was ist christlich an Europa, Topos-Plus-Taschenbuch 536, Kevelaer 2004, S. 166.

(2) Katechismus der Katholischen Kirche (KKK), München 2. Aufl. 2003. Derzeit wird der KKK bei uns unterschätzt und zu wenig verwendet. Wahrscheinlich ist es eines unseres großen Defizite, dass wir das Miteinander von Lehre und Leben irgendwie mit zu großem Misstrauen sehen, als wäre ein solide Fundierung in der Lehre ein Hindernis oder eine Schwierigkeit, den Glauben zu leben. Im Gegenteil, es geht um ein Lebenszeugnis, das in der Lehre begründet und das die Lehre auch wieder stärkt.

- (3) So lautet der Titel eines Buches von Haus-Urs von Balthasar.
- (4) Catechesi Tradendae 6, in: KKK 427.
- (5) Ebd.
- (6) Vgl. KKK 428.
- (7) Vgl. Phil 3, 8-17.
- (8) Vgl. KKK 429.
- (9) Hugo Rahner hat dies als „Eine Theologie der Verkündigung“ in exemplarischer Weise auf der Seelsorgertagung (einer Vorläufer-Veranstaltung der Österreichischen Pastoraltagung) 1937 präsentiert und 1938 veröffentlicht. (Nachdruck 1970, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt).
- (10) In der Folge vgl. KKK 512-570.
- (11) Kol 1, 15-20.
- (12) Der Begriff „Proexistenz“ wurde von Heinz Schürmann geprägt.
- (13) Das ist übrigens das meistzitierte Wort in den Reden von Johannes Paul II. aus dem Zweiten Vatikanum.
- (14) Vgl. KKK 521.
- (15) Vgl. KKK 127.
- (16) Vgl. die Darstellung der Begegnung mit der blutflüßigen Frau und die kommentierenden Worte zu Beginn des zweiten Teils des KKK „Die Feier des christlichen Mysteriums“.
- (17) KKK 1116.
- (18) KKK 1691.
- (19) KKK 2011.
- (20) Aus meiner Kinderzeit ist mir ein einziger Satz aus einer Predigt in Erinnerung geblieben: „Wir sind doch für das Glück geschaffen.“ Ich glaube, es war der wichtigste oder einer der wichtigsten. Wenn man sich diesen merkt, kann man viele andere vergessen.
- (21) KKK 1.

Aus:

Walter Krieger, Balthasar Sieberer (Hg.), Jesus Christus und der Zeitgeist, Lahn-Verlag, Kevelaer 2005